

Berliner Zeitung

Berliner Zeitung | Berlin

Junge Muslime: Über die Religion hinaus

Von Patrick Schirmer Sastre

11.06.14, 18:34 Uhr



Auf der Bundeskonferenz des „Zahnräder“-Netzwerkes.
Foto: berliner zeitung/markus Wächter

Sonntagnachmittag in der Hasenheide. Hier, in diesem Teil des Parks an der Wissmannstraße, ist wenig los. Die Dealer stehen im Gebüsch, rufen aus der Entfernung: „Hey, mein Freund, alles klar?“ Kaum Kundschaft. Nur wenige Meter weiter, in der Werkstatt der Kulturen, wird angeregt diskutiert. Es ist der letzte Tag der Bundeskonferenz des Netzwerkes „Zahnräder“, das jungen Muslimen die Möglichkeit geben will, sich über politische und gesellschaftliche Projekte auszutauschen, sich zu vernetzen. Es gibt viel zu besprechen.

Das Zahnräder-Netzwerk wurde 2010 gegründet. Neben den jährlichen Bundeskonferenzen bietet das Netzwerk in vielen Bundesländern kleinere Workshops und Konferenzen an. Der Glaube ist das, was die Teilnehmer vereint, er ist aber nicht der Mittelpunkt der Veranstaltung. „Es ist eine der wenigen Gelegenheiten, bei der Muslime zusammenkommen und über etwas anderes als Religion reden. Sondern über das, was sie sieben Tage die Woche machen. Ihre Arbeit, ihr Studium, ihre Projekte“, sagt Said Haider, ein Vertreter des Netzwerkes. Für den 29-jährigen Jurastudenten war es die dritte Zahnräder-Konferenz. Die meisten der 23 eingereichten Projekte behandelten Themen, die Muslime oder die migrantische Community direkt betreffen. Etwa eine App, um Gebetsräume ausfindig zu machen. Oder ein Verein für muslimische Seelsorge.

An eine etwas breitere Zielgruppe wendet sich das Projekt „Frimeo“ von Nezar Mahmoud. Der Wirtschaftsingenieur aus Darmstadt plant eine App, die lokal produzierende Bio-Bauern mit der Kundschaft verbinden soll. Seit etwa einem Jahr arbeitet er mit zwei Kollegen daran. Er besucht Landwirtschaftsverbände und Bauern, um für Vertrauen in seine Idee zu werben. Im Herbst soll das Produkt auf den Markt kommen. Aber auch Projekte, die noch ganz am Anfang stehen, fanden auf der Konferenz ihren Platz. Etwa das „Institut für kultursensible Pflege“ von Taiss Waziri. Die 25-jährige möchte Pflegekräfte weiterbilden, um eine kulturgerechte Pflege auch in Deutschland zu ermöglichen. „Es gibt sehr viel Unwissenheit. Sowohl aufseiten der Pflegekräfte als auch der migrantischen Pflegebedürftigen.“

In Deutschland gehe man zu häufig davon aus, dass die migrantische Großfamilie die Pflege übernehmen könne, sagt Waziri. Das sei nur bedingt der Fall. „Auch in migrantischen Familien arbeiten zunehmend die Frauen. Viele Familien können es nicht mehr leisten, dass jemand zu Hause bleibt, um die älteren Familienmitglieder zu pflegen.“ Sprachschwierigkeiten und ein anderer Umgang mit Krankheiten sind häufig große Hürden auf dem Weg zur nötigen Hilfe. „Es gibt natürlich in einigen Städten Angebote, die sich speziell an Migranten wenden. Das reicht aber nicht aus, um in den kommenden Jahren eine angemessene Pflege zu gewährleisten.“

Unbemerkt von der Öffentlichkeit

Am Ende der dreitägigen Konferenz wurden vier Preise verliehen. 1300 Euro, 900 Euro, 500 Euro gab es für die ersten drei Plätze, die von den Teilnehmern gewählt werden. Dazu ein mit 300 Euro dotierter Jurypreis. Mit den Preisgeldern kann man keine großen Sprünge machen. Aber das war auch nicht unbedingt das Ziel der Veranstaltung. „Es geht darum, erstmal ein Umfeld zu schaffen, in dem junge Muslime ihre Projekte vorstellen können. Wir wollen ihnen dann helfen, diese Projekte weiter hinaus publik zu machen.“ Für den Gewinner bietet das Netzwerk neben dem Preisgeld ein Jahr lang Mentoring. Das heißt, das Projekt wird ein Jahr lang beraten und mit Hilfe des Netzwerks weiterentwickelt.

Am Ende hat das Projekt „Süßwasser e.V.“ gewonnen, das sich dafür einsetzt, Pflegekinder in muslimischen Familien unterzubringen. „Es gibt seit einiger Zeit das Gerücht in der Community, das Jugendamt würde den Familien wahllos Kinder wegnehmen. Wir wollen dieses Bild korrigieren“, sagt die Vorsitzende Nurcan Oguz. „Wir wollen den Leuten erklären, dass es vielmehr als einen Klaps auf den Po braucht, damit ein Kind weggenommen wird. Und wir wollen die Menschen dazu bewegen, diesen Kindern, die Schreckliches erlebt haben, eine neue Perspektive zu bieten.“

Das „Zahnräder“-Netzwerk hat bisher weitgehend von der Öffentlichkeit unbemerkt gearbeitet. Man habe das Projekt erstmal aufbauen wollen, erklärt Büsra Todil, die Pressesprecherin des Vereins. Das Netzwerk könnte wichtig werden. Wichtig, weil es jungen, talentierten Muslimen die Möglichkeit zur Ausarbeitung ihrer Ideen bietet. Wichtig aber auch, weil es auf Probleme hinweist, die in der Öffentlichkeit wenig Beachtung finden. Und gleichzeitig Lösungsmöglichkeiten anbietet. „Das Ziel ist“, sagt Said Haider, „dass Muslime über die Community hinaus noch mehr Leute erreichen. Dass es von Muslimen für die ganze Gesellschaft ist. Und nicht, wie es bisher war, von Muslimen für Muslime.“

www.zahnraeder-netzwerk.de (<http://www.zahnraeder-netzwerk.de>)